

Israel – und wir Christen

Die meisten Gläubigen sehen Israel so am Rande, aber nicht so, wie Gott Israel sieht. Der glaubenden Gemeinde sollte es ein sehr ernstes Anliegen sein, Israel so zu sehen, wie Gott es sieht, damit sie in das dem Herrn wohlgefällige Verhältnis zu Seinem alten Bundesvolk kommt. Wir müssen uns darüber klar sein, dass der Satan kein Interesse daran hat, dass die Gemeinde zum rechten Verständnis und zum rechten Verhältnis zu Israel gelangt. Dies wird vielfach nicht erkannt, und der Feind sucht dies auch um jeden Preis zu verhindern, weil er weiß, was im Blick auf Israel für ihn auf dem Spiel steht.

Gott hat Israel zum Segensträger für alle Völker erwählt nach 1. Mose 12,3: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Dies ist eine göttliche Tatsache. Wir fragen uns, welche Stellung der Apostel Paulus zu seinem Volk eingenommen hat. Davon lesen wir in Römer 9. Anhand dieser Aussagen dürfen wir uns Licht über sein Verhältnis zu Israel schenken lassen. Wir haben hier ein ganz klares Zeugnis darüber, wie er zu Israel und den Gnaden und Gaben Gottes steht,

die ihm Gott anvertraut hat. Sehr unterstreichen möchte ich, was in Vers 4 von Israel steht: „Ihnen gehört die Kindschaft.“ Es heißt nicht, ihnen gehörte die Kindschaft, sondern ihnen g e –

h ö r t die Kindschaft. In allen meinen Bibelübersetzungen steht in diesem Vers die Gegenwart und nicht die Vergangenheit. Das heißt also ganz klar, dass Israel von den Gnaden und Gaben Gottes nicht abgeschrieben ist, die ihm verheißen sind, sondern sie gehören ihnen noch, wenn es auch während der vielen Jahrhunderte bis heute als Volk keinen Blick dafür hatte, weil ihnen Blindheit zum Teil widerfahren ist (Römer 11,25). Der Herr hat es als Volk beiseite gestellt.

Trotz alledem darf die Gemeinde sehr viel von Israel haben. Wenn wir unsere teure Bibel in die Hand nehmen, nehmen wir nicht ein deutsches, französisches oder englisches Buch in die Hand, sondern ein jüdisches, das Israel als Segensträger von Gott anvertraut bekommen hat. Wie arm und unwissend wären wir doch in Bezug auf Gott und Sein Heil, wenn wir dieses Buch der Wahrheit nicht hätten. Es gibt viele Millionen Menschen auf der Welt, die dem Buddhismus und dem Islam anhängen. Auch wir könnten heute einer solchen Religion angehören und hätten kein Licht und kein

Heil, so dass wir im Finstern tappen müssten. Wir danken dieses, nebst dem Herrn, Israel. Das müssen wir einmal richtig sehen. Wir nehmen diese Segnungen oft so selbstverständlich hin. Ein Bibellehrer einer Bibelschule sucht in einem Buch nachzuweisen, dass die Verheißungen jetzt alle nur noch der Gemeinde gehören. Ja, was bleibt dann noch für Israel? Vielleicht die Flüche; diese will die Gemeinde nicht. So geht es nicht, – was Gott Seinem Volke gegeben hat, das nimmt Er nicht zurück. Er wird mit Seinem Volk zum Ziel kommen. Durch falsche Belehrung – mit wenigen Ausnahmen – nahm die glaubende Gemeinde seit Jahrhunderten nicht die richtige Stellung zu Israel ein. Dadurch hat sich der Geist des Antisemitismus auch in der Gemeinde Jesu verbreiten können und hält sich bis zum heutigen Tag versteckt. Hätten wir eine klare Belehrung über die Aussagen Gottes, die Israel betreffen, gehabt (dass es noch Gottes Volk ist, zu dem Er spricht: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an“ Sach. 2,12), dann hätte sich die Christenheit jedenfalls im Dritten Reich anders verhalten. So aber haben wir uns mehr oder weniger mitschuldig gemacht an der Vernichtung von sechs Millionen Juden.

So wie die Gemeinde nicht die rechte Sicht hatte, so hat auch Israel nicht die Sicht gehabt für seinen Messias. Der Apostel Paulus schreibt darüber in 1.Kor. 2, dass, wenn sie Jesus erkannt hätten, sie ihn nicht gekreuzigt hätten. Wir können die Vergangenheit im Blick auf unsere Schuld nicht mehr rückgängig machen, aber umso mehr ist es jetzt Zeit, dass wir uns mit Israel von der Sicht Gottes her beschäftigen und zu einem biblisch normalen Verhältnis zu Israel kommen.

Der Apostel Paulus schreibt uns in Römer 11,18: „So rühme dich nicht wieder die Zweige. Rühmst du dich aber wider sie, so sollst du wissen, dass du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich.“ Es heißt nicht „trug dich“, sondern „trägt dich“. Auch hier finden wir wieder die Zeitform der Gegenwart. Dem gemäß können wir uns nichts einbilden und uns über die Juden stellen und sagen: Wir haben den Messias angenommen und die Juden lehnen ihn ab. Wir werden von der Wurzel getragen, und wir haben die Segnungen von Gott durch Israel und nicht Israel von uns. Ohne unser Verdienst sind wir in die Wurzel eingepflanzt – allein aus Gnaden. Es ist reines Geschenk der Liebe Gottes. Hier wird uns bezeugt, in welchem Verhältnis der Apostel Paulus zu seinem Volk steht, obwohl er als Zeuge

Jesu unendlich Schweres von seinen Volksgenossen erlebte. Überall setzten sie seinem Wirken jeden nur möglichen Widerstand entgegen und taten alles, um ihn aus dem Wege zu räumen. Trotz alledem steht er nach Römer 9,1ff in einer Liebe ihnen gegenüber, die einzigartig ist. Im Blick auf alles, was er an Leiden von ihnen zu erdulden hatte, hätte er sagen können: Ich will nichts mehr mit Israel zu tun haben; ich habe den Messias, Israel ist verstoßen; ich habe zu Israel keine Beziehung mehr, es existiert für mich nicht mehr. Aber nein, er hat unaufhörlich Schmerzen um Israel, ja, er f l e h t zu Gott für dieses Volk. Leider war die Stellung der glaubenden Gemeinde Israel gegenüber weithin eine ablehnende und ist es auch heute noch. Wir wissen, wie sich sogar Martin Luther in seinen späteren Jahren gegen Israel gestellt hat und nach ihm auch die Christenheit.

Wenn ich Israel-Vorträge halte, kann ich hören: „Wir haben nichts gegen Israel.“ Ja, aber auch nichts dafür! Und das ist es gerade, dass wir nichts für Israel tun. Inspektor Heinrich Rappard tat einst den Ausspruch: „Alle Verheißungen, die Israel gegeben sind, werden sich erfüllen und die Gemeinde Jesu hat mitzuhelfen, dass sie sich erfüllen.“ Hier sehen wir einen wichtigen Punkt für die Gemeinde und ihr

Verhältnis zu Israel. Gewiss, es ist als Volk an dem Heil in Christus vorübergegangen. Das heißt aber nicht, dass alle Juden Christus abgelehnt haben. Wir wissen, dass die erste Gemeinde nur aus Juden bestand, und lange waren die Juden die überwiegende Mehrheit in der ersten Christenheit, bis später die Heidenchristen überwogen.

In der gegenwärtigen Zeit ist die Frage „Israel“ akut geworden. Wir sehen, dass Israel nicht der Vergangenheit angehört, sondern der Gegenwart und der Zukunft. Schon dies ist ein Wunder Gottes. Israel befand sich fast 2000 Jahre in der Verbannung und Zerstreuung. Dieses Volk hätte längst verschwunden sein müssen, wie auch andere noch größere Völker verschwunden sind. Aber Gott hat Israel nicht zum Verschwinden verurteilt, sondern hat angefangen, Seine Verheißungen an ihm einzulösen. Gewiss musste der Herr zunächst Seine Gerichtsverheißungen an Israel wahr machen, wie Er durch Mose Seinem Volk in 5. Mose 28,64 sagen ließ (dass Er sie unter alle Völker zerstreuen will). Aber auch die mehr als vierzig Verheißungen von der Rückkehr in das Land der Väter begannen sich zu erfüllen. Es ist dies jedoch kein Grund, uns über Israel zu erheben; wir haben es mit dem gleichen Gott zu tun. Wir werden einmal gefragt werden, was

wir mit dem Heil in Christo gemacht haben, was es in unserem Leben auslösen konnte und ob wir die Gnade nicht vergeblich empfangen haben.

Immer wieder kann man hören: „Israel hat den Messias verworfen und auch heute will es den Messias noch nicht.“ Ja, vielleicht d e n Messias nicht, von dem wir sprechen, den man in unserem Leben sieht, – und da kann man wirklich ein falsches Bild von dem Messias bekommen. In Israel ist man der Meinung, dass Eichmann doch auch ein Christ war und Hitler auch getauft war, wie auch die Männer, die die Juden in die Gaskammern geführt haben. Hatten sie nicht alle irgendwie den Namen oder die Bezeichnung „Christ“? Schon in den früheren Jahrhunderten zogen z.B. die Kreuzritter im Namen des Messias nach Palästina, um die Juden zu morden. Drüben in Israel sind noch gewaltige Ruinen aus der Kreuzfahrerzeit, „Denkmäler“ von dem, was Christen waren. Da müssen wir verstehen, wenn die Israelis sich gegen das Kreuzeszeichen wehren, unter dem sie getötet wurden.

Ich habe in Israel erlebt, dass jüdische Menschen aufmerken und verlangend nach solch einem Leben des Friedens und der Freude werden, wenn sie mit echten Messiasleuten in Berührung kommen, die IHN wirklich als den Herrn in ihrem Leben haben

und in deren Wesen man in Wahrheit Sein Leben sehen kann. Eines Tages sprach mich eine jüdische Krankenschwester mit den Worten an: „Wie komme ich zu diesem Frieden, der von Ihnen und Ihren Mitarbeitern ausgeht?“ Da konnte ich ihr klar den Weg zu Christus weisen.

Unlängst brachte ein Gemeinschaftsleiter mir gegenüberzum Ausdruck: „In Israel darf man ja nicht missionieren und nicht evangelisieren.“ Es ist nicht verboten, von Jesus zu reden, es besteht Religionsfreiheit. Nur die Gruppe der orthodoxen Juden bildet eine Vereinigung gegen Missionen. Israel ist sehr hellhörig geworden und schaut sich die Leute an, die predigen. Ein lieber jüdischer Freund hat bei einer Ansprache in Israel Christen gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass man hier im Lande die Christen nicht nach ihren Worten beurteilt, sondern nach ihren Taten.

Wir machen in unserem Liebeswerk in Israel gar kein Geheimnis daraus, dass wir als Christen dort sind, aber wir sehen in erster Linie den Auftrag darin – und das ist uns ein ganz großes Anliegen –, dass wir Christus l e b e n im Alltag, dass wir Christus erfahren in unseren Schwierigkeiten und dabei erleben, wie Er Wunder tut und IHN in Demut und Liebe das sein lassen, was Er sein möchte. Da, wo

Er sich so verherrlichen kann, nehmen die Israelis Notiz, da fragen sie: „Wie könnt ihr so sein, und was macht euch so glücklich; woher habt ihr solch eine Ruhe?“ Gewiss, es sind nicht alle, die fragen, aber es sind mehr, als wir denken und annehmen.

Im ganzen habe ich festgestellt, dass eine große Sehnsucht nach dem lebendigen Gott besteht; deshalb ist es uns ein Bedürfnis, ein „guter Geruch Christi“ zu sein, und wenn dies der Fall ist, dann bekommen alle von diesem Geruch etwas ab, ob sie wollen oder nicht. Wenn es „gut riecht“, bedarf es keiner weiteren Worte. Wenn wir aber die jüdischen Menschen hinsichtlich des Messias mit frommen Worten zu überführen suchen, kommen wir meistens schlecht an. Im Wissen sind sie uns überlegen. So sehen wir unseren wichtigen Dienst in Israel und den Dienst der Gemeinde an Israel.

Wenn wir heute in Deutschland von Israel sprechen, so tun wir das ganz bewusst, weil man in der Gemeinde noch einen Bogen um Israel macht und weil noch viel antisemitischer Geist in den Herzen verborgen ist. Das habe ich selbst gemerkt, als ich zum ersten Mal in Israel weilte. Ich glaubte, wirklich ein Freund Israels zu sein und im richtigen Verhältnis zu dem auserwählten Volk Gottes zu stehen. Doch als Schwester Helene Wymann mich

verschiedentlich bei ihren Freunden und Verwandten vorstellte und zum Schluss oft noch die Bemerkung machte: „Auch ein Jude“, da empfand ich plötzlich, dass ich kein Jude sein wollte. Ja, ein Freund der Juden, aber selbst ein Jude, das war mir zuviel und ein Zeichen dafür, dass noch antisemitischer Geist in mir steckte, worunter ich mich beugen musste. Was sind wir denn als Kinder Gottes? Sind wir nicht Juden, Kinder des Vaters Abraham? Paulus schreibt: „... das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, sondern das ist ein Jude, der's inwendig verborgen ist.“ Römer 2,28 u.29 Und Israel? Ist es nicht der Ehrenname, den Gott ihm selbst gegeben hat? Ich wollte, ich wäre ein echter Israelit.

Wenn wir nun von einem Dienst der Gemeinde Jesu an Israel sprechen, so sehen wir diese Aufgabe nicht als Sache irgendeines Vereins oder eines besonderen Kreises. Manche sagen, es sei eben ein Hobby von mir. Nein, Israel ist für mich kein Hobby, denn ich könnte irgend etwas anderes tun oder mich in den Ruhestand begeben und mir noch ein paar geruhssame Jahre gönnen. Nein, ich sehe hier einen Auftrag, der die ganze Gemeinde Jesu angeht. Wer richtig steht zu seinem Herrn Jesus Christus, der steht auch richtig zu Seinem Bundesvolk.

War denn Christus aus den Heiden? Nein, Er kam aus den Juden. Man hat Ihn im Dritten Reich zu einem Arier stempeln wollen, aber es ging nicht, da Er aus dem Stamm Juda, vom Geschlecht Davids kam, Er, unser Herr und Meister und unser Bräutigam.

Demnach haben wir einen Juden zum Bräutigam. Israel zu segnen ist Aufgabe eines jeden Gotteskindes, das vom Segen Abrahams lebt. Schon aus Dankbarkeit sollten wir jede Gelegenheit nützen, Segen an Israel weiterzugeben, denn was haben wir doch unserem Herrn und Heiland zu danken!

Dieses Volk ist sehr liebebedürftig, nachdem es all die Jahrhunderte nur verfolgt, gehetzt, schikaniert und von einem Land zum andern gejagt wurde. Es wurde überall nur geduldet, und wo irgend etwas passierte, hat man es beschuldigt. Wir kennen noch sehr gut diese Thesen, die in großen Schlagzeilen in den Zeitungen und auf Plakatsäulen standen: „Die Juden sind unser Unglück, die Juden wollen den Krieg!“ usw. Wie wurden sie geängstigt, gemartert und in die Gaskammern geführt! – Ich meine, diese Leute brauchen Liebe. Wir bekennen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist.“ So wollen wir auch dieser Liebe einen Ausfluss geben, der Israel umfasst. Gerade

Liebe von uns Deutschen wiegt für sie doppelt. Weil wir Deutsche sind? Nein, weil w i r es waren, die sich an ihnen versündigt haben wie kein anderes Volk zuvor.

Wir müssen uns klar machen, dass die 6 Millionen, die vernichtet wurden, in den Todeslagern zu ihrem Gott geschrien haben. Diese Schreie hat Gott gehört; sie sind an Sein Ohr gedrungen und haben das Herz Gottes bewegt; und ich bin gewiss, dass sie mit dazu beigetragen haben, dass Israel nach 2000 Jahren wieder eine Heimat hat. Es war Gott nicht einerlei, was man mit Seinem erstgeborenen Sohn machte. Wenn der Herr in Jeremia 31,20 sagt: „Es bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich sein erbarmen muss“, so können wir verstehen, dass Er ein besonderes Augenmerk auf Seinen Augapfel hat und dass Gott alles sehr zu Notiz genommen hat, was man Seinem Volk antat. Dass wir noch sind, danken wir einzig der Geduld und Langmut unseres Gottes und wir sollten uns sehr bemühen und uns fragen: Wie können wir diesem von uns so sehr geschlagenen Volke etwas Liebe verspüren lassen? Diese Menschen merken bald, was von Herzen kommt, und wenn wir ihnen Liebe entgegenbringen, wird sich keiner entziehen. Jeder Gläubige ist mit Israel verwurzelt; deshalb sind wir Israel schuldig,

es zu segnen. Wir müssen erkennen, dass wir von Israel Beschenkte sind. Deshalb sollte Israel heute unser zentrales Anliegen sein.

Vortrag im Juli 1966 von
Friedrich Nothacker †

Liebeswerk Israel „ZEDAKAH“
75378 Bad Liebenzell-Maisenbach